

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Voten- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Voten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.



Amtsbblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 153.

Dienstag, den 29. Dezember 1908.

76. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement.

Mit übernächster Nummer beginnt ein neuer Jahrgang des dreimal wöchentlich erscheinenden

Wochenblatt für Zschopau und Umgegend mit der Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Das „Wochenblatt für Zschopau und Umgegend“ wird auch fernerhin bestrebt sein, den Ruf eines guten Lokalblattes sich nicht nur zu erhalten, sondern durch interessante Ausgestaltung seines Inhaltes immer mehr zu festigen und sich in Stadt und Land weitere Freunde zu erwerben.

Indem wir unsere geschätzten Leser um recht baldige Erneuerung des Abonnements bitten, laden wir gleichzeitig alle uns noch Fernstehenden zu recht zahlreichem Neuauftrag ein.

Bestellungen werden bei allen Zeitungsboten, Briefträgern, sowie in unserer Expedition jederzeit gern entgegengenommen.

Die Redaktion und Expedition des Wochenblattes.

Versteigerung.

Montag, den 4. Januar 1909, vormittags 10 Uhr sollen im hiesigen Amtsgericht 110 Paar lange Kinderstrümpfe, 6 Stück wollene Frauenwesten und 1 Vertikow gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Zschopau, den 28. Dezember 1908.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 28. Dezember 1908.

Alle, die sich noch an der Abfassung der Neujahrsgratulation durch Einzahlung eines Betrages von 1 Mark zu beteiligen gedenken, wollen dies bis Dienstag abend 6 Uhr bewirken. Das Namenverzeichnis der freundlichen Geber erscheint in der am Mittwoch abend erscheinenden Nummer des Wochenblattes.

Da Nr. 1 des Wochenblattes des Neujahrstags wegen erst Sonnabend, den 2. Januar, abends 6 Uhr erscheint, geben wir, um an diesem Tage eine reichere Abfertigung am Ausgabeschalter herabzuführen, die Abonnementskarten für das 1. Vierteljahr 1909 schon am Mittwoch beim Erscheinen der letzten Nummer des Jahrganges 1908 aus. Unsere geehrten Abonnenten, welche das Wochenblatt abholen lassen, wollen hiervon freundlichst Notiz nehmen.

Die Festtage sind vorüber, der Glanz und Zauber der helligen Nacht sind verflücht, die Kerzen am Tannenbaum erloschen und der Jubel der Kinder beginnt sich zu legen — das rauhe Alltagsgewand mit seinen Berufsspflichten tritt wieder in seine Rechte. Nur die Erinnerung an die verlebten frohen Stunden, an den lieben Besuch der aus der Ferne zum Elternhause herbeigeleiteten Familienmitglieder, die das Fest der Liebe gemeinsam mit den Ihrigen begehen wollten, lebt noch im Herzen fort, erst nach und nach verfliehend. Die Festtage, die von schönem trockenen Frostmeter begleitet waren, brachten uns auch den längst ersehnten Schnee, und mit ihm die rechte Weihnachtsstimmung. Erst leise, ganz leise rieselten die Flocken hernieder, die Frau Holle etwas tüchtiger schüttelte und Haus und Garten, Flur und Feld zur Freude der Kinder in ein weißes flimmerndes Gewand einhüllte. Freilich noch etwas zu wenig, denn die Schlitten- und Rodelbahnen will noch nicht recht gehen, obgleich es an vereinzelt Versuchen nicht gefehlt hat. Die im Laufe der Festtage veranstalteten zahlreichen Vergnügungen waren durchweg gut besucht und boten Unterhaltung und Lust in Fülle und Fülle. Aber auch der Armen und Bedrängten wurde gedacht: die Wohlthätigkeitsvereine der Stadt weitesterten miteinander, um in die Wohnungen der leider so zahlreich vorhandenen Bedürftigen einen Schimmer der Freude zu tragen, die zum Weihnachtsfest die ganze Welt mit Liebe umspannt, ein Abglanz der unendlichen Liebe, die von unserem Heiland ausgeht, dessen Gedächtnis wir jeden gefeiert haben.

Morgen Dienstag abend veranstaltet Herr Musikdirektor Prof. Neuhäuser ein großes Weihnachts-Konzert im

Kaisersaal, ausgeführt von der gesamten Städtischen Kapelle. Das uns vorliegende Programm verspricht in seiner Vielseitigkeit und Gediegenheit einen äußerst genussreichen Abend. An das Konzert wird sich ein flottes Weihnachts-Ball anschließen, ein Grund mehr, der Veranstaltung einen zahlreichen Besuch zuzuführen, umso mehr, als der neue Wirt des Kaisersaals, Herr Restaurant Paul Kohn, alles aufbietet, um die Besucher durch vorzügliche Speisen und Getränke, wie wir hören, sollen von jetzt ab außer Tausendern Wohlgeschmack nur einheimische Biere zum Verkauf gelangen, zufrieden zu stellen.

Wie alljährlich veranstaltete am ersten Weihnachtstage der hiesige Dramatische Verein, und zwar diesmal im Kaisersaal, eine Theater-Aufführung, die sich nicht nur eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreuen durfte, sondern auch die Leistungen der aktiven Mitglieder des Vereins in das beste Licht stellte. Zur Aufführung gelangte „Die Rumiensinder“, Schwank in 3 Aufzügen von C. Klingner, ein Geschenk des früheren Direktors der hiesigen Städtischen Kapelle, des Herrn Musikdirektors Woldert, welches derselbe von Bad Ems aus vor einer Reihe von Jahren dem Dramatischen Verein gewidmet hatte. Unter dem eigentümlichen, man möchte fast sagen absurden Titel „Die Rumiensinder“ verbirgt sich ein prächtiger Schwank, reich an humorvollen Szenen und drastischen Situationen, alles in lebendiger Ausprägung, kurzum ein Werk, wie geschaffen, den Zuschauern ein paar stündliche Stunden, in denen so recht von Herzen gelacht werden konnte, darzubieten. Und dies ist ja auch das Ziel, das der Verfasser im Auge gehabt und welches hier glänzend erreicht wurde, denn wahre Wohlthäter durchdringen das ilteren den Saal. Nicht dem Dichter gebührt aber auch den Darstellern das uneingeschränkte Lob für ihr flottes Spiel, ihre scharfe Charakterisierung und Durchführung der einzelnen Rollen, wie sie nicht schöner gedacht werden konnte. Wir erinnern hier nur an den schüchternen Belostgelehrten Nepomuk Vämichen, die alte Jungfer Aurora Wämichen, den Rentier Franke, den Hühnerberger, die Frau Trude, die Frankens Harry und Marie und andere mehr, die ihre Aufgabe glänzend gelöst. Reichlich, durchaus wohlverdienter Beifall wurde den Darstellern zuteil. Die Pausen wurden von Mitgliedern der Städtischen Kapelle in angenehmster Weise ausgefüllt.

Drucksachen beim Neujahrsvorkehr. Zum Jahreswechsel werden erhaltungsgemäß zahllose Glückwunschkarten als Drucksachen eingeliefert, die den für diese Versendungsart bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen. Diese Sendungen müssen deshalb angehalten und entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit angeht, als Postkarten oder Briefe behandelt und nachgeliefert werden. Hierdurch erwachsen nicht

allein der Postverwaltung, sondern vor allen Dingen auch dem Publikum Unannehmlichkeiten und Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Drucksachen zu versendenden Neujahr- und Visitenkarten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen ähnlichen Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen darf. Handschriftliche Vermerke von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankfugungen und gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Druckachenteile versandt werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Drucksachen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten taxiert und, wenn sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen, als Briefe behandelt bezw. als unzulässig von der Postverwaltung ausgeklüffelt. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Ausland.

Im Königreich Sachsen war es bislang noch eine offene Streitfrage, ob bei Neugründung von Krankenkassen laienhafte Ansprüche der Kassenglieder auf die neue Kasse übergehen. Das Verwaltungsgericht in Dresden hat jetzt in einem praktischen Fall aus Anlaß einer Klage der Ortskrankenkasse für einige Fabrikarbeiter zu Radeberg gegen die Betriebskrankenkasse der Firma W. Wagners in Radeberg eine grundsätzliche Entscheidung dahin getroffen, daß es in Uebereinstimmung mit der gegenwärtig allgemein anerkannten Praxis der Meinung sei, daß mit dem Inkrafttreten einer neuen Kasse auch die laufenden Ansprüche auf die neue Kasse übergehen.

Zur Angelegenheit der Fälligkeit der Aktien der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. R. Hartmann in Chemnitz wird gemeldet, daß der Fälligkeit der kaufmännische Direktor von Klein ist, dem vor 2 Jahren die Stellung gekündigt wurde und der dann aus Chemnitz verschwand. In seiner Eigenschaft als Direktor standen ihm die Aktienformulare zur Verfügung.

Als Nachfolger des verstorbenen Oberstudienrats Dr. Mühlmann ist Herr Professor Dr. Ernst Kurt Schmidt am Gynasium zu Freiberg von Seiner Majestät dem König zum Rektor des Realgymnasiums mit höherer Landwirtschaftsschule zu Döbeln ernannt worden. Professor Dr. Schmidt, der 1863 geboren ist, und die Fächer Mathematik, Physik und Naturwissenschaften vertritt, wird die Leitung der dortigen Doppelschule am 1. April 1909 übernehmen.

Aus einer soeben vom Statistischen Amt der Stadt Leipzig herausgegebenen Publikation geht hervor, daß auch in Leipzig die Wehrzahl der Einwohner nicht in der Stadt selbst geboren ist. Die geborenen Leipziger mochten im Jahre

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gelaperte Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Akademie 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

1900 — neuere Zahlen können nicht angegeben werden, da bei der letzten Volkszählung 1905 der Geburtsort nicht mit erhoben worden ist — nur 43,90 Proz. der gesamten Bevölkerung aus. In Sachsen waren von ihr im ganzen 65,95 Proz. geboren, der Rest meistens in Preußen, nämlich 22,59 Proz. in Thüringen 5,55 Proz., während 2,26 Proz. aus dem übrigen Deutschland und 2,58 Proz. aus dem Auslande stammten. Daß die 50 Proz. Nicht-Preißen aber, soweit ihr Nachwuchs in Betracht kommt, sehr schnell die Zahl der Einheimischen zu vergrößern suchen, zeigt die Tatsache, daß von allen Kindern unter 15 Jahren 82,59 Proz. in Preußen geboren sind. Unter den Ausländern dominieren die Tschechen und Polen. Von den ersteren sprechen 762, von letzteren 737 angeblich kein Deutsch. Auch 701 Engländer und Amerikaner, 451 Russen, 250 Franzosen, 147 Magyaren und 130 Italiener geben an, nicht Deutsch sprechen zu können. Unter den 503672 Bewohnern der Stadt im Jahre 1905 befanden sich 22659 Römisch-Katholische, 7676 Arianer und 4633, die nicht zu den Protestanten zählten. Von letzteren waren 7074 reformiert, 461630 aber lutherisch. — Die Preußiger Schutzmannschaft besteht zurzeit aus einem Hauptmann, vier Leutnants, zwei Inspektoren, 25 Oberwachmeistern, 52 Wachmeistern und 473 Schulen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Am 14. dieses Monats brachte der mit seinen wüsten Schwärmungen gegen das Offizierskorps, gegen Geistliche usw. ganz im sozialdemokratischen Stil gehaltene „Simplizissimus“ in seiner Nummer ein Bild von Th. Th. Heine mit der Ueberschrift „Böhmisches Hundswut“, das sich auf die bekannten Vorgänge in Prag bezog. Der Redakteur der „Deutsche-Agrarischen Zeitung“, Herr Otto B. jr., hat daraus in einem „Unvollkommene Boffenbücherei“ überschriebenen Artikel dem „Wipplart“ eine Antwort erteilt, in der es heißt:

„In dem immer intensiver werdenden politischen und wirtschaftlichen Kampfe, den wir zu führen haben, kann uns gar nicht viel daran gelegen sein, unsere Gegner, die Tschechen, in unfälliger Weise zu beschimpfen. Wenn sie es in ihren Brütungen tun, so darf das für uns noch lange nicht vorbildlich sein. Wir müssen unsere Aufgabe darin sehen, unser Volkstum im Lande in jeder Weise, vor allem auch kulturell, so zu kräftigen, daß unsere Landesbrüder, die Tschechen, schließlich doch zu der Ueberzeugung kommen, daß es für sie das Beste ist, mit uns einen Ausgleich zu finden. Dem „Simplizissimus“ können wir einfach nicht das Recht zugeben, sich als Anwalt unserer Lebensinteressen auszugeben. Dieses Blatt, das im Laufe der Jahre nichts unterlassen hat, um das nationale Gefühl der Deutschen zu untergraben, dieses Blatt, das uns zum Wespenhaufen der ganzen gebildeten Welt gemacht hat, das in England und Frankreich und in allen slavischen Staaten die Verleumdung aller Deutschen bildet, dieses Blatt hat das Recht verwirkt, mit einem Male die schwarz-weiß-rote Fahne zu hissen, um die sich übrigens hierzulande gar nicht der Kampf dreht.“

Wenn der „Simplizissimus“, so heißt es zum Schluß, „aktuelle Stoffe braucht, um seiner Sensationswut zu fröhnen, so soll er sich andere Gebiete aussuchen, wir bedanken uns für eine Unterfütterung köstlich, aber entschieden. Wir brauchen nicht noch weiter verhöhrt zu werden, als wir es jetzt schon sind. Wir sehen gar keinen Grund ein, die tschechischen Leidenhaftigkeiten noch weiter aufzuköpfeln, als es bisher sowohl schon geschehen ist. Nachdem das und bündig: Wir sind auf die Unterfütterung der Deutschen im Reich angewiesen, und wir hören sie dankbaren Herzens an, aber in den Kampf direkt einzugreifen, das können wir einer sozial-international-anarchistischen Zeitung, wie es der „Simplizissimus“ ist, nicht zugehen.“

Noch ein Urteil über den „Simplizissimus“. Der Präsident des Berner Sittlichkeits-Bereins hat gegen den „Simplizissimus“ wegen anhaltend grober Verleumdung der Sittlichkeit Klage erhoben. Das „Bernser Tagesblatt“ ist damit ganz einverstanden und bemerkt dazu:

Wir betrachten den Inhalt des „Simplizissimus“ als Pornographie. Das Blatt zieht alles in den Kot, was mit Antorität zusammenhängt, Staat und Regierung, Arme und Geistlichkeit, alles wird in einer Weise verhöhnt, daß es eigentlich mundenbar ist, daß das kluge Blatt in Bürgerkreisen überhaupt gelesen wird. Wir würden es im Interesse der moralischen Gesundheit unseres Volkes mit Freuden begrüßen, wenn sich unsere Wirte dahin vereinigten, diese deutsche (richtiger sozialdemokratische) Sittlichkeitsabzuschaffen. Das Blatt unterwühlt die heutige Gesellschaft, spekuliert auf die niedrigsten Instinkte der Menschheit und ist unsern Volksgenossen völlig fremd.

Dieses Urteil des schweizerischen Blattes wird auch in Deutschland von allen anständigen Leuten geteilt.

Bei den Stadtverordnetenstimmungen in Essen ist durch das Kompromiß zwischen den Liberalen und den Sozialdemokraten das Zentrum vollständig unterlegen.

Die Sammlung für Rappelt ist jetzt abgeschlossen worden; sie ergab insgesamt 6005476 M.

Zur Vorloftfreiheit der Häuten schreibt der Reichstags-abgeordnete Dr. Strube an die R. Fbg. Ztg., daß der Großherzog von Oldenburg sich nicht nur als moderner Mann vortheilt in der Verwaltung seiner ostholsteinischen Besitzungen von seinen nicht gefährdeten Nachbarn unterscheidet, sondern auch seinen Standesgenossen ein nachahmenswertes Beispiel gegeben habe. Bald nach Antritt der Regierung verfügte er, daß die Vorloftfreiheit, die ihm nach Gesetz zustünde, sich nicht auf die gewerblichen und geschäftlichen Erzeugnisse seiner Häuten ausdehnen solle. Er schränkte also den Begriff „Großherzogliche Angelegenheit“ ein. Seine Ministerien wurden von Privat verpackt und so wurde auch ihnen die Postvergiinstigung genommen.

Oesterreich-Ungarn.

Der zukünftige Schlossherr von Tetschen Graf Jaroslaw Thun, der nebenbei Reichsratsabgeordneter ist, hat sich in seiner letzten Reichsratsrede als „katholischen Slawen“ bezeichnet.

Diese Aeußerung hat in Tetschen und Böhmen große Empörung hervorgerufen.

Algier.

Der Anführer der meuternden Fremdenlegionäre ein Gärtnergehilfe aus Posen. Der Staatsanwaltshaft zu Bissa (Posen) ist es gelungen, den wirklichen Namen des angeblichen ehemaligen Offiziers de Bal oder Graf Rhoden zu ermitteln. Es ist ein aus Frankfurt in Posen stammender Gärtnergehilfe namens Felly Radur, der noch im Mai dieses Jahres in Reisen, einem Siditischen bei Bissa, als Beschaffer einer Gaskolle gegeben hatte. Der Hochkapler tauchte im Mai in Reisen auf, lebte mehrere Tage in Saou und Beaus, spielte den vornehmen Herrn und verschwand plötzlich, ohne die ziemlich hohe Rechnung zu bezahlen. Wie die Behörden ermittelten, war das der Gärtnergehilfe Felly Radur, der als Begehling in Reisen bei dem Fürstlich Sulkowitschen Gärtnerdirektor Riebe ausgelehrt hatte und dann in die Welt gezogen war. Er hatte in der Zwischenzeit zahlreiche Vorstufen, darunter zweimal je drei Jahre Zuchthaus, erhalten. Nach dieser Zeit tauchte der Hochkapler in Reisen auf. Dieser Felly Radur ist, wie die Bissaer Staatsanwaltschaft nunmehr festgestellt hat, der Anführer der 50 Fremdenlegionäre, die am 13. d. M. in Algier die bekannte Meuterei unternahmen, von der noch jetzt alle Welt voll ist, also mit jenem de Bal identisch, der sich als früherer böhmischer Hauptmann und als Freund hochstehender Personen ausgab und dadurch die französische Presse zu neuen Angriffen auf Deutschland veranlaßte. Radur hat schon vieler Herren Länder gesehen. Er war nach seiner Gastrolle in Reisen von seinem Onkel mit Geldmitteln ausgestattet, nach Frankreich gekommen und hatte sich dort zur Fremdenlegion angemeldet. Von Ain el Hadjar in Algier aus hatte er im August an seinen Onkel unter dem Namen de Bal geschrieben und ihm mitgeteilt, daß er bei der 25. Kompanie des 2. Regiments der Fremdenlegion angenommen worden sei, in der er jetzt durch seinen abenteuerlichen Streich so großes und unliebsames Aufsehen erregt hat.

Morocco.

Bizetonsal Moratth ist nach Casablanca entsandt worden, um die deutschen Beamten, die bei der Defektionsangelegenheit beteiligt sind, sowie den oft genannten Steuers nochmal und zwar in bereideter Form zu vernehmen. Eine Ergänzung der früheren Vernehmungen durch einen besonders entnommenen Beamten ist im Hinblick auf die Verhandlungen vor dem Schiedsgericht für angezeigt erachtet worden.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Casablanca telegraphiert, daß dort folgende bedenkliche Nachrichten aus Fez eingetroffen seien: Muloy Hadid habe eingesehen, daß er außerstande sei, Ordnung im Innern des Landes zu schaffen, und er hat sich demzufolge entschlossen, die Einlösung einer Polizei auch in den Städten im Innern zu beantragen, was bei der Aggirationskonferenz nicht vorgesehen wurde. Man behauptet, daß es zu einer allgemeinen Revolution in Marokko kommen werde, wenn der Sultan auf seiner Forderung beharren sollte.

Telegramme und letzte Nachrichten.

28. Dezember 1908.

Dresden. Der König besuchte an den drei Feiertagen den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und unternahm nachmittags mit seinen Kindern Spazierfahrten in die Dresdner Gärten. Am 1. und 3. Feiertage fand bei dem König Familienfest statt. Am 2. Feiertage besuchte er mit dem Kronprinzen die Vorlesung im Schauspielhaus.

Dresden. Der König empfing am 2. Weihnachtstierstage umgeben von seinen drei Söhnen im Residenzschloß die aus je acht Mitgliedern und Beisitzern bestehende Deputation der Dresdner Bäderinnung, die die üblichen zwei Weihnachtstollen überreichte, worauf Herr Obermeister Wiener eine kurze Ansprache hielt. Der König und die Prinzen unterbreiteten sich huldvoll mit der Deputation, die sich später im Festsaal zum einem gemeinschaftlichen Frühstück einband. — Der König hält heute Montag mit mehreren Kavalleern in Johannishausen Jagd ab.

Leipzig. Ein bekannter Großkaufmann erhielt bei sich die Aufforderung, große Summen zu hinterlegen. Der Empfänger wandte sich an die Kriminalpolizei, doch gelang es nicht, den Empfänger zu fassen.

Berlin. Die 30 Jahre alte Wittin eines Schiffbauers und Kapitanleutnants a. D. sprang in den Stadtkanal. Auf einer schnell herbeigeholten Leiter stieg der Leutnant Kohde vom 140. Infanterieregimente, zur Zeit im orientalischen Seminar, mit einem Rettungsringe ins Wasser, schwamm auf die etwa 4 Meter vom Ufer lebende Frau zu und brachte sie noch lebend ans Ufer. Die Gerechtete wurde ins Krankenhaus überführt.

Berlin. Anweit des Bleichbreds wurde ein 41 jähriger Blutwüter von einem Hochbahnzug umgestoßen und mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß er leblos liegen blieb. Der Zugführer brachte den Zug sofort zum Stehen. Der Verunglückte wurde nach der Anstaltsstation gebracht, wo aber nur der insaische eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Berlin. In der Ehsiffrische versuchte ein 49 jähriger kranker Dienträger, der sich demnächst pensionieren lassen wollte, in einem Wohnstoffsanfall seine 46 Jahre alte Ehefrau, die schwer krank ist, durch drei Revolverschüsse zu ermorden. Dann schickte er die Waffe gegen sich selbst. Mit schweren Verletzungen wurde das Ehepaar in die Charité gebracht.

Berlin. In Wichom-Krankenhaus wurde ein Postenkranke mit seiner ganzen aus 11 Mitgliedern bestehenden Familie eingeliefert und isoliert.

Berlin. Der Word an der Frau Vogel-Wande in der Prenzlauer Allee hat trotz unangenehmer Arbeit der Kriminalpolizei auch während der Feiertage keine Ausfäigungen gelitten.

Danzig. Der Händler Koskoroff wurde von einem Arbeiter Holznieß, mit dem er vor einer Schmelze in Streit geraten war, angefallen und mit dem Schmiedehammer am

Kopfe so schwer verwundet, daß der Tod sofort eintrat. Der Würder wurde verhaftet. Der Tote hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Seienth. Am 1. Weihnachtstierstage fand die Hochzeit Eva Wagners, der jüngsten Tochter Richard Wagners, mit Hauken Stuart Comberlain, dem bekannten Wagner-Biographen und Philosophen statt.

Mainz. Sonnabend vormittag ermordete der Sohn des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Rade seinen Vater und seine drei erwachsenen Schwestern, von denen die eine sich am Heiligen Abend verlobt hatte. Der Mörder, welcher Student der Astronomie ist, wurde verhaftet. Der Beweggrund soll darin zu suchen sein, daß er nicht genügend Geld von seinem Vater bekommen hatte.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wehen: Am Heiligen Abend wurde im Eisener Stadtwalde an einem 10 jährigen Knaben ein Luftmord verübt. Die Leiche wurde am 1. Feiertage mittags gefunden. Von dem Täter steht jede Spur.

Wien. Blättermeldungen aus Steiermark zufolge ist der Wiener Jurist Viktor Wolfner beim Stilaufen abgestürzt und hat den Tod gefunden. Seine Leiche wurde nach Wien gebracht.

Paris. Als Präsident Fallières Freitag vormittag in Begleitung des Generalsekretärs Ramondou und seines Adjutanten Oberst Joffroy spazieren ging, wurde er auf der Place de l'Etoile von einem 16-jährigen Berliner Knaben Jean Mattis angegriffen. Mattis ergriff plötzlich den Präsidenten beim Hals und versuchte, ihm den Bart auszureißen, wurde aber sofort von dem Herrn Ramondou und Joffroy festgenommen. Man fand bei ihm eine Medaille mit dem Bildnis des Generals Mercier, eine Medaille der Patrie française, die Korde eines goldenen Syndikats und eine Sammlung Marken mit dem Bildnis des Herzogs von Orléans. — Der Ueberfall des Berliner Mattis auf den Präsidenten Fallières war so heftig, daß der Stock Fallières entzwei brach. Doch verlor der Präsident keinen Augenblick seine gewöhnliche Ruhe und Koldblütigkeit und setzte seinen Spaziergang fort, von dem er um 10 1/4 Uhr ins Elysée zurückkehrte.

Paris. Der Berliner Mattis erklärte beim Verhör, er habe den Angriff auf den Präsidenten nach vorheriger Ueberlegung ausgeführt; er bedauere die Tat nicht und habe das Bewußtsein, eine Pflicht erfüllt zu haben.

Paris. Die Polizei hat die vom Deputierten Bietri entfernten Siegel an den Räumen des Blattes „Le Jeune“ wieder angelegt. Bietri erklärte, er werde die Siegel Montag abermals entfernen, um in sein Bureau gelangen zu können.

Paris. Die Weihnachtstiere brachten in ganz Frankreich ungewöhnliches Frostwetter, das viele Fälle plötzlichen Todes zur Folge hatte.

Belgrad. Wie verlautet, hat die Regierung beschloffen, dem Antrag der österreichisch-ungarischen Regierung zuzustimmen, monach die Gültigkeit des Handelsvertrages auf weitere drei Monate provisorisch verlängert wird.

Petersburg. In der russischen Reichsbank nahm am Freitag der Minister des Äußeren Jewowski das Wort. Der Minister begann mit einer Darlegung der politischen Lage im fernem Osten und begründete das amerikanisch-japanische Abkommen als ein neues, willkommenes Glied in der Kette der internationalen Verträge. Die englisch-russische Entente, fuhr Jewowski fort, habe in den perfischen Wirren bereits eine sehr ernste Prüfung überstanden. Rußland erstrebe in Persien die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen und die Wahrung seiner Handelsinteressen, vornehmlich im Norden Persiens, speziell in Azerbeidshan, und werde alle von ihm abhängenden Maßnahmen zum Schutze dieser Handelsinteressen ergreifen. Der Minister konstatierte, daß die französisch-russische Allianz sich defestigt habe, was keineswegs hindernd, daß Rußland mit den anderen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Der Minister erklärte, sich ganz der Ansicht des Fürsten Wlilow anzuschließen, daß die russische Politik keine Spitze gegen Deutschland hat, vielmehr zwischen Deutschland und Rußland die alten freundschaftlichen Beziehungen bewahrt bleiben. Er wane auch die Versicherung des Fürsten Wlilow bestätigen, daß zwischen Rußland und England weder öffentliche, noch geheime gegen deutsche Interessen gerichtete Abkommen bestehen. Der jüngsten Annäherung an Italien messe er großen Wert für die friedliche Lösung der schwedischen Tagesfragen bei. Weiterhin legte Jewowski den bereits defestanten Standpunkt in der Vulkanfrage dar, wobei er unter anderem ausführte, daß Urteil über die durch fremde Insubskription veröffentlichten Geheimverträge zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gebore der Gerechtigkeit an, aber ihre Authentizität sei unstrittbar. Ein Protest gegen die Annexion Bosniens hätte vielleicht einen politischen Konflikt mit Oesterreich-Ungarn herbeigeführt; eine Protestklärung ohne die Absicht, sie eventuell mit Waffengewalt zu unterstützen, wäre der größte politische Fehler. Der Konferenzgedanke komme von der Türkei. Oesterreich-Ungarn, das eben einen Beweis seiner verständlichen Stimmung gegeben, und das mit ihm solidarische Deutschland werden sich, nach der Ueberzeugung des Ministers, für eine Lösung der Sitztagge in einer Weise aussprechen, die den allgemeinen Frieden fördere. Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens habe großen Eindruck gemacht. Bulgarien habe zwar gegen die eindringlichen Ratschläge Rußlands gehandelt, doch könne Rußland nicht umhin, mit Bulgarien zu sympathisieren. Rußlands Ziel bestehe darin, Bulgarien, Serbien und Montenegro mit der Türkei zusammenzuschließen, und durch den gemeinsamen Gedanken an den Schutz ihrer nationalen und ökonomischen Selbstständigkeit zu einigen. Rußland hoffe, Belgien und Contine würden lastblütig bleiben. Eine weitere Unterstützung Serbiens und Montenegros hänge unmittelbar von deren weiteren Handlungsweise ab. Serbien und Montenegro sei der Rat erteilt worden, die Ergebnisse der Konferenz ruhig abzuwarten. Der Minister sprach die Hoffnung aus, seine Ausführungen würden dem Jnande und dem Auslande ganz klar sein, und betonte zum Schluß, Rußland erstrebe eine gegenseitige und friedliche Lösung der erwähnten Frage, wie sie der nationalen Würde des Landes entspreche.

Petersburg. „Nowoje Wremja“ billigt den 1. Teil der Rede Zwolowski, der die Politik Russlands zu den anderen Mächten und den Balkanstaaten entwickelt, spricht sich aber gegen die Einführung der österreichisch-ungarischen Geheimverträge und die Bulgarien erteilte Rüge aus und protestiert gegen die Geheimhaltung der weiteren diplomatischen Dokumente, auf die sich Zwolowski berufen. „Slowo“ rügt den Hinweis auf das Friedensbedürfnis Russlands und schreibt, der Rede fehle Festigkeit und Bestimmtheit. „Golos Bundy“ findet, der russischen Diplomatie fehle ein fester Boden unter den Füßen. Der „Netsch“ meint, die Rede habe auf die Weisheit der Duma einen guten Eindruck gewacht. „Petersburger Zeitung“ schreibt: Die Rede sei eine Verteidigungsrede vor der Duma gewesen und ein Meisterwerk diplomatischer Kunst, aber keine politische Tat.

Moskau. In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember fand auf der Insel Wassno bei Moskau ein heftiger Kampf zwischen Polizisten und Verbrechern statt. Letztere hatten sich in einem zweistöckigen Hause verborgen. Als sich die Polizisten dem Hause näherten, wurden sie mit Salvenfeuer empfangen. Aus Moskau herbeigerufene Verstärkung umzingelte das Haus und unterhielt ein Geschützfeuer, bis die Schüsse aus dem Hause aufhörten. Darauf suchte der Chef der Sicherheitspolizei mit Begleitung über den Boden in das Haus einzudringen. Er wurde jedoch wiederum mit Salvenfeuer empfangen und zum Rückzuge gezwungen. Um 1 Uhr nachmittags drang die Polizei in das Haus ein, fand dort aber nur einen Mann mit durchschossener Schläfe tot vor. Der Bestirger des Hauses ist verhaftet worden. Mehrere Polizisten

beamte, darunter der Chef der Sicherheitspolizei, sind schwer verwundet. Ein Beamter ist seinen Verletzungen erlegen.

Madrid. Der deutsche Vizekonsul Graf v. Tattenbach ist hier eingetroffen.

Madrid. Graf v. Tattenbach stiftete gestern nachmittag dem Minister des Äußeren einen Besuch ab. Er wird heute dem König ein Beglaubigungsschreiben vorlegen.

Konstantinopel. Die Adresse des Senats drückt gleichfalls den Wunsch nach Erhaltung der Verfassung aus. Sie erklärt, daß der Senat den Wunsch des Sultans bezüglich der Einhaltung der Verfassung als definitivselbständiges Ergebnis annimmt. Der Passus über die äußere Politik lautet: Was die in der Thronrede erwähnte böhmische und bulgarische Frage anbelangt, so obliegt die Aufgabe, die Korrespondenz hierüber, die notwendige Beratung mit den Berliner Signatarmächten zu verfolgen und diese Fragen beiseitelegenden Ergebnissen zuzuführen, der Exekutivgewalt. Wir erwarten, daß der Ministerrat die Aufgabe beiseitelegend lösen wird. Denselben Wunsch hegen wir bezüglich der wichtigen kritischen Frage. Die Adresse schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die gesetzgebende Gewalt des Parlamentes mit Hilfe des Ministerrates das Land zu dem gewünschten Fortschritt werde führen.

Konstantinopel. Gestern wurde die Ausladung des Dampfers „Wilos“ der Deutschen Devoute-Linie im Hafen verweigert, weil österreichische Waren an Bord waren.

Palta Wornia. Die Post, welche den Dienst zwischen hier und Tereven verfehlt, wurde Sonnabend abend überfallen. Ein Reisender wurde leicht verwundet. Dank der Schnelligkeit der Pferde gelang es der Post zu entkommen.

Reval. Im finnischen Meerbusen wütet seit drei Tagen ein heftiger Sturm, der das Auslaufen der Dampfer verhindert.

Aden. Es heißt, der Nullah habe den Engländern befreundete Stämme angegriffen, viele Leute getötet und eine Anzahl Kamele geraubt. Später hätten sich die Stämme gesammelt, ihrerseits den Nullah angegriffen und die meisten Kamele wieder erbeutet.

New-York. Nach einer Meldung des New-Yorker „Gerald“ aus Caracas dürfte der bisherige Vizepräsident Gomez die Auslieferung Castro verlangen, falls erwiesen wird, daß dieser der Abfender des Kablelegramms ist, welches die Befehlung enthält, Gomez zu ermorden. Das Telegramm sagt, man solle der Schlange den Kopf zerhacken und Caracas terrorisieren.

Caracas. Die Präsidenschaft von Gomez ist im ganzen Lande anerkannt worden. Die Revolution hat ohne Blutvergießen geendet.

Uppington (Kopkolanen). Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben dreißig bewaffnete Gontentotten in der Nachbarschaft von Uppas (Namoqaland) drei europäische Farmer erschossen und sich dann in die Karroberge zurückgezogen. Man vermutet, daß es sich um Eingeborene aus dem Uppingtoner Distrikt handelt.

Witterungsbericht.

(Mitgeteilt von der Kgl. Sächs. Landes-Wetterwarte zu Dresden.)
Dienstag, den 29. Dezember 1908.
Kälter, sonst keine Witterungsänderung.

Da Nr. 1 des Wochenblattes des Neujahrstags wegen erst Sonnabend, den 2. Januar, abends 6 Uhr erscheint, geben wir, um an diesem Tage eine raschere Abfertigung am Ausgabe-Schalter herbeizuführen, die Abonnementskarten für das 1. Vierteljahr 1909 schon am Mittwoch beim Erscheinen der letzten Nummer des Jahrganges 1908 aus — **Glückwunsch-Inserate**, welche wir uns bis Mittwoch vormittag erbitten, gelangen bereits in der Donnerstags-Nummer zum Abdruck.

Sie werden springen



vor Vergnügen über das hübsche Geschenk, das dem Weichen-Feisenpulver „Goldperle“ beiliegt. Jedes Paket enthält eine Beilage. Man achte auf den Namen „Goldperle“.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Klärchen Schelzig, Flossmühle**, gestatte ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Witzschdorf.
Alexander Philipp, Lehrer.

Visiten-Karten
Gratulations-Karten
mit und ohne Goldschnitt
liefert
in geschmackvoller und sauberer Ausführung
die
Buchdruckerei
von
H. A. Kaschke.

Wer sich oder seine Kinder von
Kuusten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaisers Brust-Caramellen
(Schweden'sches Pat. - Marken)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Fl. 90 Pfg. Zu haben bei: **Arthur Thiergen, Drogeriehdg., Eugen Kochert, vorm. Georg Bollmer, Moritz Rühle Nachf., Ernst Lämmel in Gornau, Albin Anger in Dittersdorf.**

Verloren wurde am 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags auf dem Wege von der Wiesenstraße nach der neuen Chemnitzstraße ein **Handtäschchen mit Inhalt**. Das erkannte Fräulein, welches es bei den Scheunen aufgehoben, wird gebeten, selbiges gegen Belohnung **Richowan, Wiesenstraße Nr. 536**, abzugeben.

Die erkannte Person, die vor 14 Tagen meinen **Tragkorb** abgehört hat, ersuche ich, mir denselben sofort wieder an mir abzugeben, sonst muß ich es der Polizei übergeben.
Karl Schubert, Körnerstraße Nr. 90.

Zu vermieten:
Eine sonnige bessere Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Das von Herrn **Bruno Behr** bewohnte **Barterre-Logis** ist veränderungshalber vom 1. April zu vermieten **Langestr. 56.**

Zu vermieten
früher **Wendlerschen Grundstücke** zu vermieten
1 Stall, 3 Pferde, 1 gr. Remise, 1 Heuboden und 1 Stück Garten.
Näheres b. d. **Zemlinardirektion.**

Ein Tischchen mit Rohr steht zu verkaufen **Wiesenstraße 523**

Möbl. Zimmer mit Schlafstube gesucht. Sauberes, kräftiges **Schulmädchen** für häusliche Arbeiten gesucht
Anfragen unter **W. L. 100** postlagernd für **Altmarkt 141.**
Annaberg.

5 Mark Belohnung.
Im Laufe der letzten Woche ist im hiesigen **Licht- und Luftbade** das Filztuch der Einplankung zerschneiden und anderer Unfug verübt worden. Demjenigen, der uns den Täter namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können, sichern wir obige Belohnung zu.
Der Verein für Naturheilkunde.

Empfehle jederzeit lebende Fische.
Vorabbestellungen zu **Neujahr** nehme bis **Dienstag** gütigst entgegen.
Hochachtungsvoll **P. König, Bäckermstr.**
Eigen sinniges Arbeitsmädchen ev. sofort gesucht.
Bruno Dehne, Glühbirnenfabrikation, Reichstraße 278 G.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer viel zu früh dahingeschiedenen lieben Tochter
Glla
fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme sowie für den reichlichen Blumenschmuck und Grabesbegleitung **herzlich zu danken.**
Ganz besonderen Dank Herr Pfarrer Seidel für seine tröstenden Worte an heiliger Stätte. Dank Herrn Kantor Sachse für die schönen Gesänge. Dank den Herren Lehrern Langendorf und Naumann und ihren Mitschülern und Mitschülerinnen für die schönen Geschenke und Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dank allen Nachbarn, Verwandten und Freunden für den herrlichen Blumenschmuck und überaus zahlreiche Grabesbegleitung. Dank dem Kgl. Sächs. Militärverein für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, liebe Tochter und Schwester, rufen wir ein
„Ruhe sanft!“
in Dein frühes Grab nach.
Krumhermersdorf, d. 23. Dez. 1908.
Die tieftrauernde Familie Gläser.
Es brach der Tod dein junges Leben Und kannst nun nicht mehr bei uns sein, Du wirst wo anders weiter leben, Bist uns im herben Schmerz allein.

Ablösung von Neujahrs-Gratulationen.
Diejenigen, welche beim Jahreswechsel ihre Glückwünsche gemeinschaftlich nur durch dieses Blatt darzubringen gedenken und für das Unterlassen der Zusendung von Gratulationskarten und Dank-Antworten 1 Mark — ohne der Mildtätigkeit Schranken zu setzen — einem milden Zweck einzahlen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig in der Expedition dieses Blattes zu melden.

Kaisersaal.



Dienstag, den 29. Dezember 1908:
Großes Weihnachts-Konzert
gespielt von der gesamten Städtischen Kapelle.

Leitung: Prof. **Albin Neuhäusser**, städt. Musikdirektor.
Gutgewähltes Programm.
Eintritt im Vorverkauf (Kaisersaal) 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Anfang punkt 8 Uhr.
Nach dem Konzert **grosser Ball.**
Zu recht zahlreichem Besuch laden höflichst ein
Paul Kast, Traiteur.
Prof. **A. Neuhäusser**, städt. Musikdirektor.

Albertzweigverein

außerordentliche Mitgliederversammlung
Dienstag, 29. Dezember, nachm. 1/2 5 Uhr in Stadt Wien.
Tagesordnung: Schwesterwechsel u. a.
Der Vorstand.
z. B. Frau P. Thiergen.

Rabatt-Spar-Verein

für Zschopau und Umgebung.
Dienstag, den 29. Dezember, abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
im Kaisersaal. Der Vorstand.

Vorschussbank zu Zschopau.

Für die auf Einlagenbücher mit 6-, 3-, 1monatlicher sowie täglicher Kündigung eingezahlten Gelder gewähren wir ab 1. Januar 1909 bis auf weiteres:
3 1/2 % auf 6 monatlicher Kündigung
3 1/2 % " 3 " "
2 3/4 % " 1 " "
2 % " täglicher Verfügung.
Zschopau, den 19. Dezember 1908.
Vorschussbank zu Zschopau.
Gunger. Wüstner.

Weinrestaurant
Emil Hartenstein, Chemnitz
im Hotel Römischer Kaiser, Eingang Brelgasse und Markt durch komfortablen Neubau bedeutend vergrößert ist wieder eröffnet und fasst jetzt 100 Personen.
Bekannt gute Küche. — Weine der Weingroßhandlung Emil Hartenstein.

Guter Tüll

werden grössere Posten an leistungsfähige Verleger zum Nähen ausgegeben.
Adressen unter **P. S.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Arbeiterinnen

für jede Branche des Zwirnereibetriebes finden ständige Beschäftigung bei der
Sächsischen Nähfadensabrik
vorm. R. Seydenreich
Witzschdorf.

Bruch-Schokolade

gar. rein
1/4 Pfd 20 Pfg., 1/2 Pfd. 75 Pfg.
empfiehlt
Moritz Mühle Nachf.

Cocosfloeken

R. Selbmann, Markt 74 und Bischofstraße 136.

Stammtisch zum Kreuz.

Montag, den 4. Januar 1909, abends 8 Uhr im Kaisersaal

Große öffentliche Abend-Unterhaltung

(Silvester-Feier)
bestehend in Aufführung einer Operette, Konzert der Städtischen Kapelle, Verlosung und Ball.
„Der Abt von St. Gallen“.
Operette in 1 Akt von G. Martin. Musik von Ed. Sachs.
aufgeführt vom Männergesangsverein „Liedertafel“ unter Mitwirkung der Städtischen Kapelle.

Grosse Verlosung

von Schinken, Hasen, Würsten und anderen wertvollen Gegenständen.
Hierauf: **Ball.**
Eintritt 50 Pfg. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben bei den Herren Buchbindermeister **Paul Naumann**, Kaufmann **D. Magirus (Carl Donner Nachf.)**, Kaufmann **Carl Büchner**, sowie im **Hotel Deutsches Haus**.
Festbücher zur Operette à 15 Pfg. sind in den Verkaufsstellen zu haben.
Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen
der Vorstand des Stammtischs zum Kreuz.



Grog- und Punsch-Essenzen
in vorzüglichen Qualitäten.
Echte
Rums
Arak
Kognak
In- und ausländische **Liköre**
empfiehlt
Arthur Thiergen
Drogenhandlung.

Delikatessen
Kaviar — Lachs
Hummer, Oelsardinen etc.
Gemüse-Konserven
Kompott-Früchte
empfiehlt
Arthur Thiergen.

Frische Kieler Vollpöklinge und Sprossen
empfiehlt **August Geh.**
Stadt Wien
empfiehlt für Neujahr:
Karpfen, Schleie, Mal Hasen
gespickt und im Fell
Prima Mastgänse
und werden Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Eisbahn
auf **Reuthers Gondelteich.**
Im Tunnel:
Verzapfe heute Dienstag
1 Faß ächt Cudersdy. Bock
hierzu
hochfeine Bratwurst mit Sauerkraut.
Ergebenst **Rob. Siebmann.**

Feinste frische Bücklinge
Kiste 1 Mt. 20 Pfg.
Frische große Sprossen
Kiste 75 Pfg.
empfiehlt
Carl Dehme, Albertstraße.

Allgemeiner Turnverein (D. T.)
Sonabend, den 2. Januar, abends 1/2 9 Uhr im Hotel Stadt Wien
Silvesterfeier.
Jeder Teilnehmer hat hierzu ein Geschenk im Werte von nicht unter 50 Pfg. mitzubringen.
Hierzu eine Beilage.

Korsettstepper
werden sofort angenommen, ebenso Mädchen, welche Oftern die Schule verlassen, werden schon jetzt zum Korsettsteppen angelernt.
Marienberger Korsettfabrik
in Marienberg.
Süßes echte
Knöterich-Karamellen
gegen Lungenkatarrh, Verschleimung, rauhen Hals, Keuchhusten, für Kinder und alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz gegen Erkältung des Halses etc. à Paket 25 Pfg. allein bei **Arthur Thiergen, Drogen.**

Blühende Topfpflanzen und Schnittblumen
in großer Auswahl
empfiehlt **Fern. Gruppenhagen.**

1809. De
1830. De
1843. R
Schloß
1898. W
in Pot
1812. W
unterge
ruffische
bis zur
1819. D
1882. D
Schau
19. D
Spring
Stußer
Oliver
bei Be
wch nach
Festluft
bis 30
Hottent
Abraham
die Ban
Kranpo
früher
Volles
verschie
einige
wurde
Batterie
durch
Fasante
Zimmer
Nackel
wurden
selben
fallen,
Nr. 11,
geraubt.
Fontein
bis 18
Zschopau
schwer
derselbe
Komma
hat mi
foiert
Ergebn
omlich
lich un
sehr
wenig
Kustau
Karcos
Unter
Mein
ein be
Schw
üble
famkeit
welche
genom
wieder
Deutsch
on der
wor
Drauf
1907
der
daß
mand
panle
Teleg
ruhen
Klein
Fia
Jakob
wahr
1908
Rach
Hand
gehob
erfüll
Flotte
besitzt
die
Infol
Rang
bis

Gedenktage.

29. Dezember.

1809. Der englische Staatsmann William Ewart Gladstone in Liverpool geboren.
1836. Der Afrikareisende Georg Schweinfurt in Riga geboren.
1843. Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) auf Schloss Rumpos bei Neumied geboren.
1898. Wotiz von Lipitz, der Verfasser der „Einfsten Gedanken“, in Potsdam gestorben.

30. Dezember.

1812. Abschluß der Konvention von Taurrogen (in Poscherun unterzeichnet) zwischen dem preussischen General York und dem russischen General Diebitsh. Yorks Abfall zwingt die Franzosen, bis zur Eibe zurückzuziehen.
1819. Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geboren.
1882. Der Volkswirt Max Hirsch in Halberstadt geboren. — Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin gestorben.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Am 19. Dezember überzogen 82 übergetriebene Hottentotten bei Springbühl eine Jagdgesellschaft, welche aus dem Farmer Stuller auf Springbühl und drei Büren bestand. Der Bur Otvier wurde erschossen, fünf Gewehre, viel Munition und drei Pferde wurden von den Hottentotten erbeutet. Der Feind wich nach Norden aus. Am gleichen Tage wurde die Form Fettkluff (etwa vierzig Kilometer westlich Dabignab) von 20 bis 30 mit Gewehren, Model 98, bewaffneten und berittenen Hottentotten überfallen. Die Führung hatte wohlwollend Abraham Koff, ein Unterkapitän Moronga. Außerdem bestand die Bande wohl hauptsächlich aus Morongaleuten, die beim Transport von Wornbad zum Eisenbahnbau bei Gründornhill früher entlaufen waren. Die Farmer Schmiedecke, Kube und Wolter sind gefangen; erbeutet wurden von den Hottentotten verschiedene Jagdbüchsen und zwei Pistolen; fünf Pferde und einiges Kleinvieh wurden nach der Grenze abgetrieben. Ferner wurde am 18. Dezember die Pferdewache der 6. Gebirgs-Batterie bei Fridama am Südrand der Großen Karroberge durch Hottentotten angegriffen, wobei Sergeant Fehling, früher Infanterie-Regiment Nr. 67 (Halschuh) und der Reiter Zimmermann, früher Pionier-Bataillon Nr. 3 (Truß- und Kadenhuf) fielen; sieben Pferde, neun Maultiere, drei Ochsen wurden geraubt. Tags darauf wurde eine leere Karre derselben Batterie bei Fettkluff gleichfalls von Hottentotten überfallen, wobei Reiter Gabbe, früher Fußartillerie-Regiment Nr. 11, fiel; Waffen und Wagen nebst Verspannung wurden geraubt. Ein am 20. Dezember früh auf den Viehposten Fontenkluft (bei Ullmas) der 6. Gebirgs-Batterie durch 15 bis 18 Hottentotten ausgeführter Überfall wurde von der Besatzung ohne Verluste abgewiesen. Drei Hottentotten wurden schwer verwundet. Ob die genannten Überfälle von ein und derselben Bande herrühren, ist bis jetzt nicht festgestellt. Der Kommandeur des Südbezirks (Kreuzmannshoop), Major Baercke, hat mit den in der Nähe postierten Teilen der Schutztruppe sofort die Verfolgung der Räuberbanden aufgenommen. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Die neuen Überfälle in Südwestafrika hält man an amtlicher Stelle im Reichskolonialamt gerade nicht für bedenklich und bedeutungsvoll; selbstverständlich empfindet man sie sehr schmerzhaft. Man muß eben leider in dem noch am wenigsten beruhigten Süden noch in absehbarer Zeit mit dem Auftauchen von Räuberbanden rechnen; die so wild zerstörten Karroberge bieten dem Gesindel einen schwer zu erreichenden Unterschlupf. In kolonialen Kreisen ist man übrigens der Meinung, daß die Fortführung der Schutztruppe nicht unter ein bestimmtes Maß betragen dürfe, denn die militärische Schwächung der Sicherung des Südens könnte doch immerhin üble Folgen nach sich ziehen; eine schlecht angeordnete Sparpolitik kann sich vielleicht ditter rächen. — Major Baercke, welcher sofort die Verfolgung der Räuberbanden in die Hand genommen hat, hat sich als Kommandeur des Südbezirks schon wiederholt ausgezeichnet. Der so energische Offizier gehörte in Deutschland dem Generalstab an; er war hier Militärlehrer an der Kriegsakademie unter Generalleutnant v. Platow. Er war ein Mann des klugen Gemüths, dann aber des festen Draufgehens; der Schutztruppe gehört er seit dem 8. Februar 1907 an; Major ist er seit dem 18. Juli 1906. Man wird der bewährtesten Taktik des Majors Baercke zutauen dürfen, daß er der Räuberbande bald Herr werden wird. Das Kommando des Südbezirks ist Kreuzmannshoop, wo auch die 5. Kompanie stationiert ist und gleichzeitig sich die 2. Signal- und Telegraphen-Abteilung befinden.

Privatnachrichten aus Wornbad lassen auf erneute Unruhen schließen. Näheres ist hier nicht bekannt. Der Bodel Klein-Jakobus und der Bandenführer Christian sind bei einem Fluchtversuch von der Rappolitzer erschossen worden. (Klein-Jakobus ist wohl ein Sohn Moronga oder Witbools, Christian wahrscheinlich derselbe Bodelgwaart, der sich am 23. Dezember 1906 unterworfen hatte.)

Die Revolution in Venezuela.

Die holländische Regierung erhält die Bestätigung der Nachricht, daß die neue venezolanische Regierung die dem Handel von Caracas nachteiligen Prohibitivmaßregeln aufgehoben habe. Damit ist die erste Forderung der Niederlande erfüllt und der Hauptgrund für die von der niederländischen Flotte in den venezolanischen Gewässern veranfaßten Aktionen beseitigt. Demgemäß werden baldige Befehle erteilt werden, die außergewöhnlichen maritimen Maßregeln einzustellen. Infolge des neuen Standes der Dinge werden ein oder zwei Panzerschiffe nach den Niederlanden zurückberufen werden. Der bisherige Minister Paul hat in Caracas, die über den Streit-

sall mit Venezuela fortlaufend gut unterrichtet sind, den Eindruck erweckt, daß er Holland günstig gestimmt ist. Seine Ernennung, sofort nach der Demission des Ministeriums, als Gesandter mit dem Auftrage bei den fremden Mächten vorwiegend zu wirken, wird so aufgefaßt, daß er Verhandlungen mit der niederländischen Regierung zur Beilegung des Streitfalls einleiten soll. Man weiß bereits, daß Paul zu diesem Zweck früher oder später nach dem Haag kommen wird. Die Entsendung des „Moine“ und anderer amerikanischer Panzerschiffe in die venezolanischen Gewässer sieht man in den diplomatischen Kreisen im Haag als eine Vorkehrungsmaßregel an, um die Interessen der Vereinigten Staaten während der Revolutionsbewegung in Venezuela zu schützen.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Caracas vom 24. d. Mts. gemeldet wird, hat die dortige Regierung von Castro ein Telegramm erhalten, in dem er sie für den Fall, daß ein holländisches Schiff wieder vor La Guaira erscheinen sollte, auffordert, dieses mit einem venezolanischen Schiff anzugreifen. Durch Erlaß der venezolanischen Regierung ist jetzt die Umladung der Waren im Verkehr mit Trinidad zugelassen, die Schiffahrt auf dem Flusse Meta freigegeben und das Transportmonopol für Salz abgeschafft worden. Die Vermuduz-Asphalt-Kompagnie hat ihre Geschäftsräume in Caracas wieder geöffnet.

Der holländische Kreuzer Velderland ist in Willemstad eingetroffen. Damit ist die niederländische Flottendemonstration inländisch beendet.

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(33. Fortsetzung.) (Schluß des 33. Kap.)

Ise Woebach stand in Begleitung des Justizrats Nebel vor dem Edhoffschen Hause. Sie kannte den geachteten Juristen, war ihm öfter in Gesellschaften begegnet, sie verkehrte ja in den verschiedensten Kreisen. Sie lächelte auf jeden, insbesondere auf das männliche Geschlecht, ob alt, ob jung, ihren Lacher aus, und auch dieser ihr heutiger Begleiter, der älteste Mann, schien unter ihrem Bann zu stehen. Sie waren schon die Straße mit einander herausgekommen und traten auch zusammen in das Edhoffsche Haus.

„Ich wiederhole Ihnen, gnädiges Fräulein, es ist wohl ein zu überlegendes Wagnis, was Sie da vorhaben,“ sagte der Justizrat kopfschüttelnd. „Und ich — indem ich mich durch meine Gegenwart indirekt beteilige, komme mir eigentlich wie ausgetauscht vor. Sie haben eine Art, die Dinge darzustellen — na — sehen wir, was folgt.“

Ihes Wangen waren schmal und blaß geworden um ihren Mund lag ein harter fester Zug. Sie atmete sehr schwer.

„Wir halten unsere Verabredung inne, sind beide ganz unbefangen,“ antwortete sie heftig, „wir haben uns zufällig getroffen, Sie haben Ihre geschäftliche Besprechung mit Edhoff, ich — na, Gott segne mir dei!“

Die klugen scharfen Augen des Justizrats streiften forschend das junge energische Gesicht. Ein ganzes Weib, und ihr Interesse für seinen Klienten, diesen Keller, alles Brandes, hatte wohl einen tieferen Grund. Er, der sich rühmte, ein Menschenkenner zu sein, war jetzt von der Unschuld des Angeklagten überzeugt. Er konnte ihn ja erst seit kurzer Zeit, seit er seinen juristischen Bekand erbeten hatte in seiner Klagesache gegen den Ermordeten, an dessen Unlauterkeit in Geschäftsachen wohl niemand zweifelte. Kellers ganze Persönlichkeit, sein einfaches, festes Wesen hatte dem Rechtsanwalt damals imponiert, und er war jetzt sehr überzeugt, daß die Dinge sich genau so verhalten, wie Keller sie darstellte. Aber der Rechtskundige hatte sich unklugerweise selbst belästigt und erschwerte seinen Fall durch verschiedene Antwortverweigerungen. Wenn die Wahrheit an den Tag zu bringen, sein Klient zu retten wäre, er war geneigt, jedes Mittel zu benutzen, und dieses famosse Mädchen — sie hatte ihn, den Richter, auch beinahe hypnotisiert.

Er nickte jetzt zustimmend und schielte an der Tür.

Ein Mädchen öffnete. „Ist Frau Edhoff zu Hause?“ fragte Ise, und auf die bejahende Antwort trat sie rasch ein, der Justizrat folgte ihr. Ohne sich weiter melden zu lassen, drangen sie bis zum Wohnzimmer Bieschens, dessen Eingang Ise gut kannte, vor.

„Die Herrschaften sind in dem Gartenzimmer“, rief ihnen das Mädchen nach, und Ise übernahm die Führung.

Die Familie, Hans Edhoff mit seiner Frau und Schwiegermutter, saßen in dem noch dem Garten gelegenen Hinterzimmer. Die Tür nach der Veranda stand geöffnet. Es war gegen 6 Uhr nachmittags.

Der noch immer schlief und müde aussehende Hausherr lag in einem bequemen Sessel, die Beine lang von sich gestreckt. Bieschen blaß und ernst, eine völlig andere als ebend, saß mit einer Handarbeit beschäftigt, neben ihrem Manne. Auf dem Sofa, sich in die Kissen lehrend, die alte Frau Edhoff. In ihren Augen war noch immer das Rackende, unnütze Licht.

Es war schmale Luft im Gemach, kein Lüftungsrührte sich draußen, eine drückende Atmosphäre, wie vor einem Gewitter. Der Rasen in dem Gärtchen, in das man durch die offene Tür blickte, sah verdorrt aus, die Büsche mit grauer Staubigkeit überzogen, die Hand des Gärtlers hatte hier in diesem Jahre gerührt. Selbst die Relche der hochstämmigen Rosen hingen schlaff an ihren Stengeln. Das Gärtchen sah traurig vernachlässigt aus.

Ihes und ihres Begleiters unvermuteter Eintritt erregte einen allgemeinen Aufstand.

Bieschen schnellte empor und ging mit einer leichten Röte auf ihren Wangen der Fremden entgegen. Sie hatte deren Besuch schon früher erwartet, Ise hatte ihr und ihrem Manne nach dessen Freilassung noch nicht Glück gewünscht. Nach

Ihes Herzlichkeit während der schweren Zeit hatte es Bieschen gewundert, daß sie jetzt nicht einmal gekommen war.

Hans Edhoff erhob sich schwerfällig; seine Mutter aber schrie laut auf, als sie Ise gewahrte und starzte sie in wirrem Entsetzen an.

„Nun, nun, Frau Edhoff“, sagte Ise mit ihrer klangvollen Altstimme, „was habe ich denn so Furchtbares an mir, daß Sie mich anstarren, wie eine leibhaftige Teufelin.“

Bieschen raunte leise ein paar begütigende Worte an Ihes Ohr. Sie wußte, daß die Schwiegermutter, seit sie so verändert und nervös war, eine übermäßig übergläubige Furcht vor der Rothhaarigen — wie sie Ise stets bezeichnete — hatte.

„Sie ist noch immer nicht wieder ganz ordentlich“, sagte sie, — „nimm ihr nichts abel.“

Die Alte hoffte sich von ihrem Sitz empor, sie machte Anstrengungen aus ihrer Ecke herauszukommen, sie wollte lieber nach oben gehen, murmelte sie.

Ise aber war schon neben ihr, legte beschwichtigend ihre Hand auf die Schulter der alten Frau, deren Gestalt so zusammengesunken war, daß sie jetzt viel kleiner erschien und der hochgewachsenen Ise nur bis zur Achsel reichte.

„Bleiben Sie ruhig hier, Frau Edhoff, ich lege mich Ihnen gegenüber, wir haben alle Platz, ich möchte Sie um keinen Preis vertreiben“, rief Ise.

Hans Edhoff hatte unterdessen den Justizrat bewillkommen, der sich während der ersten Minute im Hintergrunde gehalten.

„Ich komme wohl ungelegen“, meinte er, „ich wollte mit Ihnen, Herr Edhoff, wegen der Minenaktien, bei denen Sie so verhängnisvoll beteiligt sind, reden. Sie werden wissen, daß Herr Keller die Beweise für die Unrechtheit des ganzen Handels beizubringen im Stande sein will, und mit der Klage-lade übertrug, die jetzt durch den Tod des Beklagten hin-fällig wird. Erlauben Sie mir vorerst bei dieser Gelegenheit Ihnen meine Teilnahme auszusprechen, an all dem Schrecken, das über Sie gekommen und nun für Sie zu glücklichem Aus-gang geführt hat.“

Hans Edhoffs Züge belebten sich. „Ja, ja, ich danke Ihnen, — diese schreckliche Geschichte — die Aktien — mein Kopf ist noch wühl.“ — Er hielt inne, er war augenscheinlich noch gar nicht fähig, schwierige geschäftliche Dinge zu besprechen.

Es entstand eine Pause. Des Justizrats Auge und Ohr war bei den Vorgängen an der anderen Seite des Tisches.

Bieschen wenigstens wunderte sich ungemein, warum die Schwiegermutter wirklich blieb. Früher hätte sie niemand in ihrem Willen beirrt, aber freiwillig, von der früheren Energie waren nur noch schwache Spuren vorhanden. Wie peinlich und quälend sie die Gegenwart Ihes empfand, wußte Bieschen ganz genau.

Ise hatte nach den ersten, ihre Teilnahme und ihren Glück-wunsch für den Freigeprochenen ausdrückenden Sätzen ohne Bedenken von dem neuen Prozeß zu reden begonnen. Dieser Fremde — es war doch eine ganz wunderbare Sache — dessen Ausgange waren ja widerspruchlos und klar.

„Ja — der geht ja alles ein“, sagte die Alte, deren Hände unaufhörlich zitterten. Die schreckliche Person ihr gegenüber wandte ja kein Auge von ihr. „Da muß doch in der nächsten Verhandlung alles zu Ende und klipp und klar sein. Wer der eigentlich ist, daß weiß man ja auch wohl jetzt. Sie, Herr Justizrat, wissen ja sicher ganz genau“, wandte sie sich an Ihes Begleiter.

Dieser schweig und suchte nur die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

* Zur Vorgeschichte von Peter Wankers Reklometrie. Wie Peter Wankter, der Urheber der „blauen Reihe“, einen Schriftsteller suchte, um seinen verächtlichen Reklamebluff vorzubereiten, darüber gibt die Zukunft eines Berliner Schriftstellers, der auf ein von Wankter erlassenes Inserat hin bei dem Herrn „Direktor“ vor sprach, in inter-essanter Weise Aufschluß. „In einem luxuriös eingerichteten Salon einer vornehmen Wohnung am Kurfürstendam m Nr. 16“, so sagt die Zukunft, „schluderte Wankter mit am 4. Januar d. J. mit leuchtenden Farben alle Vorteile, die mir als dem Verfasser des Werkes aus dem Erscheinen des Romans erwachsen müßten: „Mit einem Schlag werden Sie ein berühmter Mann sein, dessen Name in aller Munde ist. Für Ihre Mühe deponiere ich 60000 Mark bei einer in- oder ausländischen Bank, ganz nach Ihrem Belieben! Meine Bedingungen sind: Sie wohnen und nehmen die Maßregeln in meiner Wohnung während eines halben Jahres ein, damit das Geheimnis gewahrt bleibt. Für alle Ihre Ausgaben während dieser Zeit komme ich auf bzw. meine Hintermänner, die durch das Buch Ihre Ehre retten und ihr Ansehen wiederherstellen wollen. Sie treten nur für die gute und gerechte Sache dieser Männer ein. Der Stoff des Romans ist gerichtlich beglaubigten Akten zu entnehmen. Allerdings dürfen auch hohe Personen nicht geschont werden, aber was tut man nicht, um drosser Männer Ehre wiederherzustellen?“ So tänte es ver-sährerlich in meinen Ohren, bis ich Wankter sagte, daß mir 60000 Mk. Honorar für ein halbes Jahr schriftstellerischer Arbeit überraschend reichlich erschienen. Schlagfertig er-widerte Wankter: „Für uns beide, für Sie und für mich, ist es doch die Hauptfrage, rückhaltlos unsere Meinung zu vertreten auch gegen alle Angriffe, welcher Art sie sein mögen. Und das sollen Sie, weiter nichts! Es ist möglich, daß — obwohl Sie nur die Wahrheit schreiben, — der Staatsanwalt gegen Sie einschreiten wird, und da ist es nicht ausgeschlossen, daß Sie für Ihre uneigennütige Schrift ein halbes Jahr ins Gefängnis wandern. Ich selbst habe „gefessen“, weil ich für

eine gute Sache eingetreten bin. Eine derartige Strafe ehrt doch aber nur, nicht wahr, mein lieber Herr? ... Ich erhob mich. „Adieu!“ Ein goldener Diener öffnet die Tür. Ich war draußen.

Der Reklameschwindel des verhafteten Peter Gantzer hat nicht nur in vielen Familien Schrecken und Aufregung hervorgerufen, sondern auch ernste Folgen gehabt. So hat er unter anderem bewirkt, daß eine an Lungenerkrankung in Köln darniederliegende Frau beim Durchlesen des Beileges in Abwesenheit ihres Mannes einen schweren Rückfall erlitt. Auch der Zustand einer anderen Dame, die bettlägerig krank war, hat sich verschlimmert. Ein in Düsseldorf wohnendes Ehepaar glaubte, daß sein Sohn sich vergangen habe; die Ehefrau erlitt einen Herzkrampf und hat noch heute an den Folgen zu leiden. In Hannover ist gleichfalls eine Dame schwer erkrankt. Ein Regierungsbeamter ersuchte sofort seine vorgesetzte Behörde um Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich. (Daß ein Staatsbeamter auf einen privaten Brief hin sogleich einen solchen Schritt unternimmt, ist etwas seltsam.) Sicherlich liegen noch viele Fälle vor, die beweisen, welche schlimmen Folgen hier und da diese Beilege gehabt haben. Je nachdem von den davon betroffenen Familien Strafantrag gestellt wird, dürfte Gantzer eine schwere Freiheitsstrafe treffen.

90 Jahre „Stille Nacht, heilige Nacht“. Es dürfte gewiß von Interesse sein, zu hören, daß heuer 90 Jahre verfloßen sind, seitdem uns das bekannteste aller Weihnachtslieder beschenkt wurde. „Stille Nacht, heilige Nacht“, ein Stück jenes echten Volksmärchens, wie es keine noch so vollendete, die Form beherrschende Kunstschöpfung schaffen kann, jenes Märchens, das sich in der Volksseele selber dichten muß und ungerufen Farbe, Klang und Gestalt gewinnt. Es war in der Weihnachtszeit des Jahres 1818, da trat zu dem Lehrer und Organisten Franz Xaver Gruber zu Ainsdorf im Salzburgerischen der ihm befreundete Geistliche Josef Mohr aus der benachbarten Gemeinde Oberndorf — ein gewähltester Mann, der in seinen Ruhestunden der Dichtkunst huldigte — mit der Bitte heran, das soeben vollendete Weihnachtslied zu vertonen. Gruber hatte damals seine junge Gattin zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Troststimme des befreundeten Geistlichen fanden in der Brust des Schweregeprüften zunächst kein Echo, und auch zu dem Manuskript des innigen Liedes wollte sich in der Seele des musikalisch hochbegabten Mannes zunächst keine würdiger Melodie finden. Da kam der Weihnachtsabend heran. Teilnehmende Nachbarn hatten für das verwaiste Kind des Pfarrers einen Lichterbaum geschmückt, und als das Kleine die Händchen nach den bunten Gaben ausstreckte, löste sich im Herzen des Wittwers der Strom in einen Strom von Tönen. Er setzte sich an sein Instrument, aus dessen Saiten die unvergleichliche Melodie quoll. So entstand vor 90 Jahren erst das weihnachtliche aller Weihnachtslieder, das jetzt in der Weihnachtszeit in aller Welt millionenfach gesungen wird.

Zu der Vererbung der dänischen Königskrone in der Kathedrale von Roskilde telegraphiert der dänische Korrespondent der Daily Mail, der sich von Kopenhagen an den Totort hingeben hatte, daß die Räuber offenbar in der Nacht durch das Fenster der Kirche einstrichen, nachdem sie das eiserne Gitter, das das Gotteshaus von dem Museum trennt, zerbrochen hatten. Sie nahmen nur die wertvollsten Kränze von den Sarkophagen der Eltern des jetzigen Königs von Dänemark mit, unter ihnen einen, der von den Kindern des Königs gestiftet wurde, dann den silbernen Kranz, den Präsidenten Friedrich niedergelegt hatte, und endlich noch einen großen besonders wertvollen Kranz, der von den dänischen Provinzen herrührte. Zwei weitere Kränze von geringerer Werte stammten von Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie her. Auf der Flucht verloren die Diebe eine goldene Lyra vom Grabe der Königin Julie sowie Wäppler, die von den Reliquien abgebrochen worden waren. Dies führte zu der Entdeckung des Diebstahls. Die Polizei entdeckte überdies noch Abdrücke von Fingern auf den Sarkophagen. Die großen Samtdeden, welche die Sarkophage bedeckten, wurden von den Räubern zerfurcht und offenbar dazu verwendet, die gestohlenen Kränze einzuspulen. Es wird behauptet, daß einem Reisenden, der den Mittwoch früh von Roskilde nach Kopenhagen abgehenden Zug benutzte, zwei Männer aufstiegen, die Pakete trugen und Deutsch sprachen.

Wittwochabend zwischen 9 und 10 Uhr überfiel zwischen Oberroßla und Apolda in einem Wagenabteil ein Reisender einen einjährig-freiwilligen mit einem geladenen Revolver. Der Einjährige schlug die Waffe zurück, worauf der Attentäter, nachdem er mit seinem Opfer kurze Zeit gerungen, aus dem fahrenden Zuge sprang und schwerverletzt auf dem Bahndamper aufgefunden wurde.

Neues von St. Bureaukratismus. Bei einem Brande, der dieser Tage die Zuckerfabrik in Dirschau einäscherte, hat St. Bureaukratismus eine eigenartige Rolle gespielt. Wie die „Danz. N. N.“ melden, bestand bei dem Brande, der einen Schaden von einer Million Mark verursachte, die Hoffnung, daß große Holzrunderlager zu retten. Die Steuerbehörde verwehrt jedoch den Feuerwehrlenten den Zutritt zu dem wohlverriegelten Räume, da — der Zucker noch nicht versteuert war. Und da es viel besser ist, daß 18000 Zentner Zucker verbrennen, als daß sie unversteuert das staatliche Gewehrvermögen verlassen, so ließ man das erstere geschehen. Als die bessere Einsicht kam, war es zu spät. Um streng bei dem Durchstreifen des Beileges zu bleiben, stellte die Steuerverwaltung einen Steuerbeamten vor das brennende Zuckerlager, weil der „unabgesetzte Zucker vor den Augen der Steuerbehörde vernichtet werden muß“.

Rache der durchgefallenen Kandidaten. Der Professor der Chemie an der Universität Bern, Friedheim, ist mit seinen Studenten in Kontakt gekommen, weil Friedheim mehrere Pharmazie Studierende — wie behauptet wird — ungerichtetweise durchfallen ließ. Russische Studenten und Studentinnen stellten sich dabei eifrig auf Friedheim's Seite, worauf Schweizer und Russen aneinander gerieten. Professor Friedheim verließ bei der Berner Regierung sein Entlassungsgesuch ein. Am Montag wurde er von 150 Schweizern auf der Straße ausgepöflet.

Napoleons Angst vor Gift. Auch der Welteneroberer hatte seine Stunden menschlicher Schwäche, und vor allem war es eine Furcht, die er niemals überwinden lernte: die Angst vergiftet zu werden. Die Revue hebdomadaire verweist auf die Erinnerungen des Dr. Schärer, in denen geschildert wird, daß jedes Mal, wenn den Kaiser Wagenbeschwerden befielen — und das war oft der Fall — ihn die Vorstellung übermannte, man habe ihn vergiftet. Stets griff er dann zu dem altbekannten Abwehrmittel: er steckte zwei Finger in den Hals, um so den Brechreiz hervorzurufen. Obiesen seine Bemühungen erfolglos, so konnte sein Born und seine Angst keine Grenzen; verzweifelt warf er sich auf den Fußboden und schrie und schloß und lagte in einer Weise, die sich wenig mit der Würde des Welteneroberers vertrug. Das Besorgte jagte zum Arzte; wenn der Doktor Corvisart dann herbeikam, fand er den Kaiser in einem Zustand, in dem Anfälle höchster Wut mit Anwandlungen tiefer Furcht und Verzweiflung wechselten. Der Arzt genoh die Erlaubnis, Napoleon gegenüber offen und unumwunden sprechen zu dürfen; er pflegte davon sehr energisch Gebrauch zu machen und behandelte den Kaiser sehr hart: „Stehen Sie endlich auf! Es ist ja eine Schande! Das ist ja eine Erbärmlichkeit! Stehen Sie auf! Sie haben ja nur Krämpfe, nervöse Magenbeschwerden...“ Der Kaiser stand dann auf, beruhigte sich nach und nach und fand auch seine Kaltblütigkeit und Entschlossenheit wieder.

Aus Berlin wird geschrieben: Mit dem Weihnachtsgeschäft ist die hiesige Geschäftswelt nicht zufrieden. Alle Welt klagt, niemand hat Hoffnung, daß der Geschäftsgang sich noch wesentlich bessert. Es fehlt an den kaufkräftigen Kunden des Mittelstandes, auch wird das Fehlen der auswärtigen Kaufkraft sehr bemerkt. Die Arbeiterkassette läuft wohl, indes nur die allerbilligsten Sachen, die keinen Nutzen stiften. Diese gehen ab, während die besseren, an denen etwas verdient wird, liegen bleiben. Schlimm sind auch die Händler mit Christbäumen daran. Diese haben oft die letzten Groschen für den Einkauf der Bäume aufgebracht und werden nun einen großen Teil der Vorräte nicht los. Um diese loszuschlagen, haben einige Händler Zettel an die Bäume geheftet mit Preisen. Für 50 und sogar für 30 Pfg. kann man hübsche Bäumchen erstehen.

Die drei großen Wandgemälde des Münchner Malers Angelo Jank im Sitzungssaal des Reichstages werden, wie die Münchner Neuesten Nachrichten authentisch erzählen, jetzt tatsächlich wieder entfernt, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß sie später dort wieder angebracht werden. Der ganze Reichstag mit einzelnen Ausnahmen war, wie dem Münchner Blatt berichtet wird, gegen die Bilder, die auch nur zur Probe augenblicklich dort angebracht sind. Die Abgeordneten

erklärten, die Bilder müßten nicht nur den Künstlern und Kritikern gefallen, Hauptsache sei, daß sie auch denen gefallen, die sie bezahlten. Vor allen Dingen scheint man mit den Motiven der Bilder nicht einverstanden zu sein, und gibt zu, daß die Ausschmückungskommission einen großen Fehler begangen hat, als sie die Motive der Bilder billigte. Die Ausschmückungskommission besteht aus sieben von den einzelnen Parteien gestellten Abgeordneten und aus drei Mitgliedern des Bundesrates.

In der Nähe von Leipzig, bei dem Städtchen Vorna, sind bekanntlich vor kurzem die Knochenreste eines Mammut, darunter zwei gewaltige Stoßzähne von 330 Meter Länge in einer Behmgrube aufgefunden worden. Unter Aufsicht des Herrn Dr. Ebold vom Paläontologischen Institut zu Leipzig sind diese Ausgrabungen mit aller Vorsicht fortgesetzt worden. Es sind bis jetzt zu Tage gefördert außer den bereits erwähnten recht gut erhaltenen Stoßzähnen die Schädeldecke, Ober- und Unterkiefer, Zungenbein, zwei Schulterblätter, Ober- und Unterschenkelknochen, sowie eine Anzahl Rückenwirbelknochen, Rippen, Fußknochen usw. Die gefundenen Knochenstücke befinden sich außer einem Oberschenkelknochen, der durch Verwitterung stark gelitten hat, noch in gutem Zustande, so daß ihre Konservierung vollen Erfolg verspricht. Man hofft, noch weitere Funde aus der Urzeit an der Stelle zu machen.

Auf Antrag des Oberreichsanwalts sind in Hamburg ein früherer Kapitän der Handelsmarine und dessen Ehefrau, eine Französin, wegen Landesverrats verhaftet worden. Der Kapitän gehörte zur französischen Handelsmarine und wohnte in Hamburg.

29. Dezember.

Table with 2 columns: Event (Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mondaufgang, Monduntergang) and Time (8 Uhr 14 Min., 3 Uhr 51 Min., 12 Uhr 2 Min. N., 11 Uhr 32 Min. N.).

30. Dezember.

Table with 2 columns: Event (Sonnenaufgang, Sonnenuntergang, Mondaufgang, Monduntergang) and Time (8 Uhr 14 Min., 3 Uhr 52 Min., 12 Uhr 20 Min. N., — Uhr — Min.).

Die Empfehlung gesunder und billiger Lebensmittel ist bei der zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung besonders wertvoll. Eines der besten Getränke bietet zweifellos Wehmers Tee, der in den bekannten Mischungen Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit mit außerordentlicher Ausgiebigkeit verbindet. Eine Tasse Wehmers Engl. Mischung stellt sich auf ca. 1 Pfg.!

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1908 bis 30. April 1909.

Table with 4 main sections: Chemnitz-Annaberg-Buchholz, Buchholz-Annaberg-Chemnitz, Arbeiterzug Buchholz-Annaberg-Chemnitz, and Beschleunigter Personenzug Chemnitz-Buchholz-Cranzahl. Each section contains a grid of train numbers and times.

Arbeiterzug Buchholz-Annaberg-Chemnitz verkehrt nur im Oktober, November und April am ersten Werktag jeder Woche von Buchholz früh 316, Annaberg 325, Scharfenstein 411, Wilischtal 418, Zschopau 425, Waldkirchen 434, Witzschdorf 440, in Chemnitz 534.

Beschleunigter Personenzug Chemnitz-Buchholz-Cranzahl (verkehrt nur nach jedesmaliger vorheriger Bekanntmachung, wenn die Witterung zur Ausübung des Wintersports günstig ist) von Chemnitz früh 616, Flöha 640, Wilischtal 717, Wolkenstein 736, Annaberg 811, Buchholz 823, Cranzahl 837. Rückfahrt: von Oranzahl abends 735, Buchholz 754, Annaberg 81, Zschopau 848, Flöha 915, in Chemnitz 932.

Lokalzug Chemnitz-Wolkenstein verkehrt nur an Werktagen vor Sonn- und Festtagen, aus Chemnitz 645, in Zschopau 805, in Wolkenstein 835.

Von Wilischtal nach Schönfeld 758 (bis Geyer) 130 418 (bis Geyer) 858 (bis Geyer); von Schönfeld in Wilischtal 75 (von Geyer) 1254 (von Geyer) 348, 728 (von Geyer).

Von Wolkenstein nach Jöhstadt 824 2 923. Schnellzüge von Flöha nach Chemnitz 848 1230 724 906, in Chemnitz 9 1247 741 920.

Von Flöha nach Dresden 440 720 (825 Schnellzug) 924 (1148 Schnellzug) 126 227 451 (638 Schnellzug) 843 (949 Schnellzug) 1220.

Von Niederwiesa nach Frankenberg-Roswein 76 (91 bis Hainichen) 1232 243 632 (93 1136 bis Hainichen). Von Chemnitz nach Glauchau-Zwickau-Reichenbach in V. 435 652 (bis Glauchau) (93 Schzg.) 916 1006 (bis Glauch.) 1220 (1224 Schzg.) 35 (430 bis Glauch.) 616 (745 Schzg.) 751 9 (924 Eilz.) 1120 (130 Schzg.)

Von Chemnitz nach Borna-Leipzig 539 728 (830 Schnellzug) 919 125 (117 Schnellzug) 324 (755 Schnellzug) 82 958

Table with 4 main sections: Chemnitz-Aue-Adorf, Eisenbahn-Fahrplan, Adorf-Aue-Chemnitz, and Buchholz-Annaberg-Chemnitz. Each section contains a grid of train numbers and times.